

DANIEL HOCKMANN

## Die Warka-Vase – eine neue Interpretation<sup>1</sup>

### Abstract

The article focuses on a re-analysis on the iconography of the Warka Vase. Some symbols in the upper register on the vessel may be identified as semi-pictographic signs. These characters can be linked to and identified as toponyms on the Archaic City Sealings from Jamdat Nasr/Tell Uqair. Thus, it is proposed that the Warka Vase depicts the actual exchange of goods within a kind of archaic Ur-III like bala-system.

Karl Hecker hat einen großen Teil seiner Lebenszeit der Erforschung der altassyrischen Korrespondenz aus den Archiven von *karum kaniš*/Kültepe gewidmet. Die folgenden Gedanken berühren die altassyrische Zeit mit ihrem ausgedehnten Handelsnetzwerk auf einer sehr abstrakten Ebene: Austauschbeziehungen zwischen Städten der frühsumerischen Zeit sollen untersucht werden. Meine Überlegungen stützen sich dabei sowohl auf das ikonographische Repertoire als auch auf die schriftlichen Hinterlassenschaften der Uruk III-Zeit. Mit diesem Beitrag möchte ich dem Jubilar herzlich gratulieren.

Im Winter 1933/34, im Verlauf der sechsten Kampagne der deutschen Ausgrabungen in der südiraqischen Ruinenstätte Uruk-Warka, wurde die so genannte Warka-Vase<sup>2</sup> entdeckt.

Das Gefäß ist aus Alabaster gefertigt und besitzt einen zylindrisch geformten Körper, der in der Mitte leicht konkav verläuft und zugleich Bildträger einer Flachreliefverzierung

<sup>1</sup> Ich danke R. Dittmann, H. Neumann, R. K. Englund, R. J. Matthews, K. Kaniuth und Ch. Bayer für hilfreiche Kommentare zu diesem Beitrag. – Die verwendeten Abkürzungen in diesem Artikel richten sich nach dem Archiv für Orientforschung (AFO 40/41 (1993–1994), AFO 42/43 (1995–1996)).

<sup>2</sup> Die Warka-Vase wurde in Planquadrat Pa XVI-2 nördlich des Raumes 240 ausgegraben und erhielt die Fundnummer W14873. Das Originalgefäß befand sich, bis zur Plünderung des Museums im April 2003, im Iraq-Museum, Baghdad und wurde unter der Inventarnummer IM 19606 geführt. Bereits im Juni 2003 gelangte das Stück zurück in den Besitz des Museums. Im Vorderasiatischen Museum Berlin befindet sich eine Kopie des Gefäßes. Aus dem Pariser Kunsthändel, aufgekauft vom Vorderasiatischen Museum Berlin, stammt das Bruchstück eines Alabaster-Gefäßes mit weitgehend identischer Darstellung. Auf dem Bruchstück ist ein kleiner Ausschnitt aus dem oberen Fries der Warka-Vase erhalten. Das Stück aus dem Kunsthändel führt die Museumsnummer VA 8792, ist ca. 10 cm hoch, 11,2 cm breit und weist eine Dicke von 1,0 cm auf (Heinrich (1936), 17, Taf. 4a, Lindemeyer – Martin (1993), 81, Nr. 227, Taf. 22) – Grundlegende Überlegungen zur Warka-Vase stellten an, u. a.: Basmachi (1947), Hrouda (1970), Braun-Holzinger (2007).

ist. Ein konisch geformter Fuß trägt den Gefäßkörper, der in einer schwach gewölbten Randlippe ausläuft. Die Gesamthöhe ist aufgrund der unsicheren Rekonstruktion des Fußeils im Vorderasiatischen Museum Berlin mit ca. 105 cm angegeben, beim Original im Iraq Museum Baghdad mit 110 cm. Der Mündungsdurchmesser beträgt etwa 38 cm und verjüngt sich auf etwa 28 cm an der engsten Stelle in Höhe des Fußansatzes. Die Wandstärke misst im oberen Teil zwei cm und nimmt nach unten hin zu. Die Höhe des Reliefkörpers beträgt 92 cm.<sup>3</sup> Er zeigt drei horizontal umlaufende Bildstreifen (von oben nach unten je 25 cm, 17,5 cm und 20,5 cm breit, der unterste Bildstreifen ist dabei nochmals in zwei Abschnitte unterteilt), die durch zwei markante unreliefierte Stege voneinander getrennt sind.

Die Warka-Vase war bereits antik zerbrochen und wurde repariert, indem die Scherben mit Hilfe von Kupferbändern und -klammern wieder zusammenzufügt wurden.<sup>4</sup>

Bereits Heinrich hat die Darstellung auf dem Gefäß als „Schenkung an den Tempel Eanna“ gedeutet.<sup>5</sup> Ausschlaggebend für Heinrichs Interpretation war die Komposition des obersten Bildstreifens. Die Hauptszene lässt sich durch die Darstellung der Schilfringbündel in zwei Bereiche teilen: Einerseits die Handlung vor dem Tempel und andererseits das Tempelinventar mit „Weihgaben“.

Innerhalb des Tempel befinden sich Feld- und Gartenfrüchte in großen stumpfkegelförmigen Gefäßen. Links daneben erkennt man zwei Oviden,<sup>6</sup> auf deren Rücken je eine anthropomorphe Figur steht. Die linke der beiden Figuren hält das archaische Schriftzeichen EN (ZATU 134)<sup>7</sup> in den Händen. Oberhalb der großen Vorratsgefäß sind zwei Tiere dargestellt, die aufgrund der Zapfen in ihrem Rücken als theriomorphe Gefäße identifiziert werden können.<sup>8</sup> Der langrechteckige Gegenstand auf der Standlinie zwischen den beiden großen Vorratsgefäß wird bislang als Köcher mit Klappe identifiziert, darüber ist ein Stierkopf zu sehen.<sup>9</sup> Die beiden quadratischen Objekte links und rechts neben den Gefäß mögen Tontafeln sein, die den Inhalt der Körbe verzeichnen, oder es handelt sich um Lehmziegel, die als Material *pars pro toto* für den Bau eines Tempels stehen.<sup>10</sup> Darüber

<sup>3</sup> Die angegebenen Maße entstammen Heinrich (1936), 15; zu anderen Maßen: reliefierter Gefäßkörper 95 cm, Durchmesser 36 cm vgl. Lindemeyer – Martin (1993), 81.

<sup>4</sup> Heinrich (1936), 15 führt an, dass die Kupferbänder zum Teil entfernt werden mussten, um die darunter liegende Reliefverzierung zu erkennen.

<sup>5</sup> Heinrich (1936), 16. – Entgegen Heinrich sprechen für eine Abfolge von unten nach oben die Gabenbringer, die sich auf die weibliche Hauptperson im oberen Bildfries zubewegen. Aber auch die Komplexität der Bilder und die Höhe der Bildfriese nimmt nach oben hin zu. Vgl. Dittmann (2007), 50, der in den Bildstreifen eine hierarchische Abfolge im Sinne einer Weltordnung versteht.

<sup>6</sup> Heinrich (1936), 16, Basmachi (1947), 120 – die doppelte Konturlinie insbesondere aber die Partie an den Füßen lassen erkennen, dass es sich um zwei hintereinander befindliche Tiere handelt.

<sup>7</sup> Heinrich (1936), 16, zuletzt Wilhelm (2001), 478 Anm. 3, dem widersprach jüngst Braun-Holzinger (2007), 8 Anm. 6. Wie Englund (1996), 28, darlegt, hat dieses Schriftzeichen eine besonders große Ähnlichkeit mit dem Zeichen EN<sub>c</sub> wie es vor allem auf einem Kalksteintäfelchen (ebd., Nr. 73) zu finden ist. Weitere Tafeln mit dem Zeichen EN<sub>c</sub>: ebd. Nr. 80.

<sup>8</sup> Heinrich (1936), 16. Innerhalb des Motivschatzes der Uruk-Zeit finden sich Parallelen zu diesen Tiergefäß auf Rollsiegeln: Rova (1994), Taf. 35: 612, Taf. 59: 969–970, Amiet (1961), Pl. 44: 643, Pl. 48bis: A. Aber auch als Realie fanden sich derlei Tiergefäß in Uruk selbst: Lindemeyer – Martin (1993), Taf 52: 503.

<sup>9</sup> Heinrich (1936), 16, Basmachi (1947), 121.

<sup>10</sup> Zu dieser Deutung siehe Basmachi (1947), 121.

hinaus sind noch zwei Gefäße von der Form der Warka-Vase dargestellt sowie zwei gedrungene T-förmige Objekte, auf denen offenbar weitere Gaben angehäuft wurden.

Die Handlung, die sich vor dem Tempel abspielt, lässt sich ebenfalls in zwei Bereiche teilen. Dargestellt werden Gabenbringer, die sich nach rechts auf eine ihnen gegenüberstehende, Frauengestalt zubewegen. Die Frau steht unmittelbar links neben den Ringbündeln. Heinrich identifizierte sie als eine Priesterin der Inanna oder als Göttin selbst.<sup>11</sup> Ihr nur noch in einem Fragment erhaltener Kopfputz mag seiner Meinung nach Teil von ehemals zwei Hörnern gewesen sein.<sup>12</sup> Der Frau gegenüber steht einer der nackten Gabenbringer, wie sie auch im darunterliegenden Fries zu sehen sind. Er trägt ein großes Vorratsgefäß, das jenen aus dem Tempelinventar gleicht. Hinter dem Gabenbringer ist die Figur aus dem Gefäß weggebrochen. Aufgrund der noch erkennbaren Kleidung, ein knöchellanges Gewand aus einem netzartigen Stoff, wird er häufig mit dem Amt des *en* in Verbindung gebracht.<sup>13</sup> Hinter ihm schreitet ein mit einem kurzen Schurz bekleideter Mann; langes Haar fällt ihm in den Nacken. In seinen Händen hält er einen Gegenstand, der aus dem gleichen netzartigen Material zu bestehen scheint wie das Gewand der zuvor beschriebenen Figur. Das Objekt ist biegsam und hat eine horizontale Verbindung mit der links davon stehenden Figur. Gleichzeitig fällt es senkrecht aus den Händen des Mannes herab und läuft in zwei Quasten aus.<sup>14</sup>

Das darunter liegende Fries zeigt neun nach links schreitende nackte Männer. Sie tragen drei unterschiedliche Arten Gefäße (Körbe, konische Behälter und in einem Fall eine Flasche mit Tülle) und sind damit als Gabenbringer zu deuten. Im Fries darunter sind Oviden zu sehen, abwechselnd männliche und weibliche, die nach rechts gerichtet sind und im untersten Fries stehen abwechselnd zwei Pflanzenarten nebeneinander auf einer Wellenlinie, die als Symbol für Wasser zu deuten ist.

Aus dem selben zeitlichen Horizont wie die Warka-Vase stammen zahlreiche Tontafeln, die mit semipiktographischen Zeichen beschrieben worden sind. Dem bildhaften Charakter dieser Zeichen Rechnung tragend, könnten besonders sorgfältig ausgeführte Schriftzeichen eine Kombination von figürlichen und abstrakten Symbolen darstellen.<sup>15</sup> Unter dieser Prämisse soll der Blick ein weiteres Mal auf den oberen Bildstreifen der Warka-Vase gerichtet werden.

<sup>11</sup> Heinrich (1936), 16, Braun-Holzinger (2007), 9 identifiziert die Frau als Inanna, etwas abschwächend ebd. Anm. 7.

<sup>12</sup> Ob es sich bei der Kopfbedeckung der Frau wirklich um Hörner im Sinne einer Hörnerkrone handelt ist fraglich, da die ältesten Belege für diese Symbole aus der älterfrühdynastischen Zeit stammen (vgl. Boehmer (1972–1975), 432). Braun-Holzinger (2007), 8, spricht bei der Beschreibung der Kopfbedeckung von Zipfeln. Vergleichbare Darstellungen finden sich auf Rollsiegeln aus Uruk – vgl. Heinrich (1936), Taf. 18, Rova (1994), Taf. 34: 604, Taf. 35: 607, Braun-Holzinger (2007), Taf. 10: FS 11–14.

<sup>13</sup> Diese Deutung ist nicht ganz unproblematisch. Vgl. Dittmann (2007), 49, Anm. 10. – Der als *en* identifizierte Mann wird bei kultischen Handlungen und auf (ebenfalls kultischen?) Jagdszenen stets im „Netzrock“ abgebildet; vgl. Dittmann (2007), 50 Anm. 14.

<sup>14</sup> Dieser Gegenstand wird häufig als Gürtel, Schärpe oder Schlepppe gedeutet.

<sup>15</sup> Dem widerspricht entschieden Braun-Holzinger (2007), Anm. 6, ohne dabei den semipiktographischen Charakter der archaischen Zeichen zu benennen.

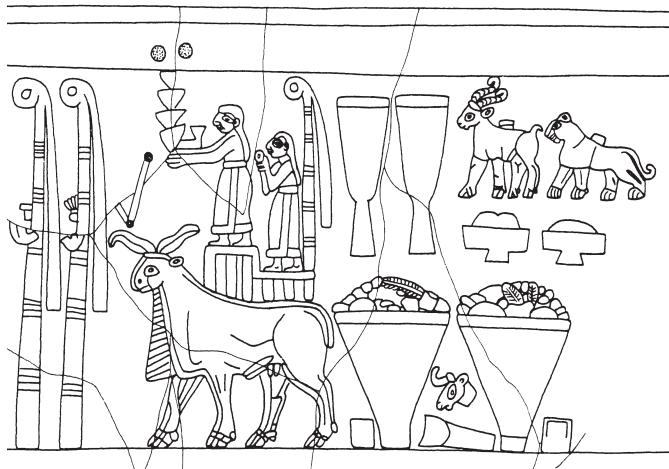


Abb. 1. „Tempelinventar“ aus dem oberen Fries der Warka-Vase  
(nach Lindemeyer – Martin (1993), Taf. 25).



Abb. 2. Anthropomorphe Figur mit EN-Zeichen. Detail aus dem oberen Fries der Warka-Vase (nach Lindemeyer – Martin (1993), Taf. 25).

Untersucht man Darstellungen aus dem „Tempelinventar“ (Abb. 1) auf Übereinstimmung mit archaischen Schriftzeichen, lassen sich einige Auffälligkeiten feststellen: Die linke der beiden anthropomorphen Figuren im oberen Bildfries der Warka-Vase hält etwas in Händen, das nicht ohne Widerspruch, als das archaische Zeichen EN (ZATU 134) gedeutet worden ist.<sup>16</sup> Der Sockel, auf dem die Figur steht, entspricht analog der elaborierten Schreibung für KID<sub>a</sub>. Die Gesamtkomposition der Figur auf dem Sockel (Abb. 2) liest sich demzufolge von oben nach unten EN.KID<sub>a</sub>. Beide Zeichen werden durch die Darstellung der Figur miteinander kombiniert. EN.KID<sub>a</sub> ist nach Englund eine Schreibung für Nibru.<sup>17</sup>

<sup>16</sup> Siehe Anm. 7.

<sup>17</sup> Englund (1988), 132, Anm. 9. Siehe auch die archaische Städtenameliste, vgl. Englund – Nissen (1993), 145.

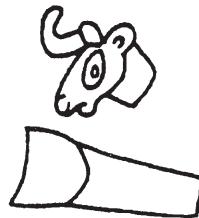


Abb. 3. Stierkopf und geometrische Figur. Detail aus dem oberen Fries der Warka-Vase (nach Lindemeyer – Martin (1993), Taf. 25).



Abb. 4. Anthropomorphe Figur mit Handgestus. Detail aus dem oberen Fries der Warka-Vase (nach Lindemeyer – Martin (1993), Taf. 25).

Eine zweite Komposition soll untersucht werden: Der scheinbar zusammenhanglos zwischen den beiden gefüllten Vorratsgefäßen liegende Stierkopf und das darunter befindliche langrechteckige Objekt (Abb. 3). Bei dem Tierkopf ist zunächst an eine verkürzte Darstellung eines Boviden aufgrund von Platzmangel zu denken. Dies widerspricht jedoch dem wohl durchdachten Bildprogramm der Warka-Vase in seiner Gesamtkomposition. Es darf für den Stierkopf daher keine Interpretation als Füllmotiv im Sinne eines *horror vacui* angenommen werden. Vielmehr dürfte sich eine Schreibung des archaischen Zeichens ZATU 219 dahinter verbergen.<sup>18</sup>

Die enigmatische Form des von Heinrich und Basmachi als „Köcher mit Klappe“<sup>19</sup> interpretierten Gegenstandes unter dem Stierkopf findet seine Entsprechung in dem archaischen Schriftzeichen AB. In Kombination ist hier von oben nach unten zu lesen: ZATU 219+AB. Für diese Schreibung wird in der Liste der archaischen Zeichen NERGAL<sub>x</sub> glichen, eine Schreibung für die Stadt Kutha.<sup>20</sup>

Zum Abschluß dieser vorläufigen Betrachtung soll die rechte der beiden anthropomorphen Figuren untersucht werden (Abb. 4): Einen Hinweis für die Lesung gibt das Schilfrohrbündel, das MUŠ<sub>3</sub> entspricht.<sup>21</sup> Das Zeichen wird in der Schreibung des Städtenamens

<sup>18</sup> Green – Nissen (1987) interpretieren dieses Zeichen als GIR<sub>3</sub> in Anlehnung an die Schreibweise des Namens Nergal GIR<sub>3</sub>+AB. Steinkeller hält diese Interpretation für nicht zutreffend. Vgl. Steinkeller (1990), 53, Anm. 1. Zu der Diskussion siehe hier Anm. 20.

<sup>19</sup> Siehe Anm. 10.

<sup>20</sup> Green – Nissen (1987), 253, Nr. 392, als Städtename belegt. Vgl. auch Matthews (1993), 35–36; sehr kontrovers diskutiert zwischen Lambert und Steinkeller in ZA: P. Steinkeller (1990) und dort genannte Literatur. An dieser Stelle soll jedoch nicht weiter auf die Diskussion eingegangen werden.

<sup>21</sup> Szarzyńska (1993), 7.

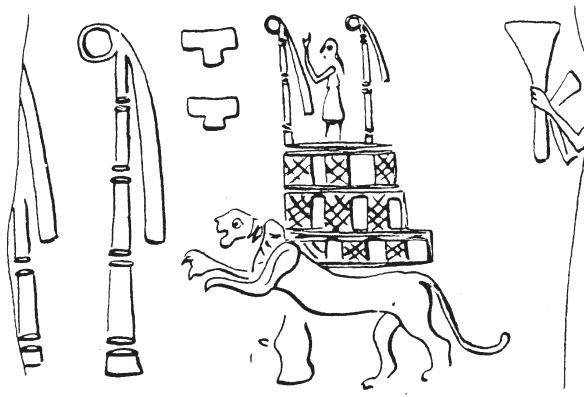


Abb. 5. Umzeichnung des Rollsiegelmotivs IM 41187/W16804 (Amiet (1961), Nr. 652).

Zabalam<sub>5</sub> (MUŠ<sub>3</sub>+AB oder MUŠ<sub>3</sub>+UNUG) angeführt.<sup>22</sup> Hier ist die Zuweisung jedoch nicht so eindeutig wie bei den ersten beiden Beispielen. Eine sehr ähnliche Darstellung der Komposition findet sich auf einem Rollstiegel, leider unbekannter Provenienz, im Iraq Museum Bagdad (Abb. 5).<sup>23</sup> Hier entspricht die Handhaltung der dargestellten Figur exakt derjenigen auf der Warka-Vase. Auf dem Siegel ist sowohl hinter als auch vor der Figur das Zeichen MUŠ<sub>3</sub> angegeben. Hinzu kommt nun ein dreifach abgetrepptes Zeichen, auf dem die Figur steht, eine elaborierte Schreibung für UNUG oder AB, so dass MUŠ<sub>3</sub>+UNUG/AB (= Zabalam) zu lesen ist. Dieses dreifach abgetreppte Zeichen wird auf der Warka-Vase wohl verkürzt geschrieben, die gleiche Lesart ist ebenfalls auf der Vase anzunehmen.

Die Objekte aus dem „Tempelinventar“, insbesondere die Kombination von verschiedenen benachbarten oder durch Komposition verbundenen Bildern, sind als archaische Städtenamen – oder Städtesymbole – zu deuten. Übereinstimmende Schreibweisen der drei Symbole sind auf dem sogenannten archaischen Städtesiegel zu finden, von dem sich Abdrücke in Jamdat Nasr und Tell Uqair erhalten haben (Abb. 8).<sup>24</sup>

Auf einer Siegelabrollung aus Uruk befindet sich die Darstellung eines weiteren Städtenamens:<sup>25</sup> Auf einem Bovid steht eine Art Stufenturm (= URU), der von zwei

<sup>22</sup> Matthews (1993), 37.

<sup>23</sup> Basmachi (1994), Pl. 1:2 (Fundort unbekannt, IM 11501). Braun-Holzinger (2007), 10, Anm. 9 hält dieses Siegel für eine Fälschung. Die Veröffentlichung bei Andrae (1933), Taf. IVa – also zeitlich vor der Entdeckung der Warka-Vase – lässt sehr an ihrer Annahme, dass es sich um eine Fälschung handle, zweifeln.

<sup>24</sup> Matthews (1993), 33–50.

<sup>25</sup> Basmachi (1994), Pl. 1: 3, Braun-Holzinger (2007), Taf. 11: FS 15A. Eine ähnliche Komposition findet sich auch auf dem bekannten Rollstiegel, das eine Bootsfahrt mit dem Mann im Netzrock zeigt: Braun-Holzinger (2007), Taf. 11: 15, Basmachi (1994), Pl. 1: 3 (Uruk, IM 41187). – In der Abrollung des Siegels bei Braun-Holzinger (2007), Taf. 15: 29F findet sich eine verkürzte Darstellung des Tempelinventars der Warka-Vase wieder. Hier sind zwischen den Gefäßen kleinere Symbole in Dreier-Gruppen abgebildet, von denen in zwei Fällen wohl die Hinterläufe eines Tieres erkannt werden dürfen (Abb. 7). Siehe zu dem Siegel auch Heidenreich (1933). Auch hier lässt sich möglicherweise eine Übereinstim-

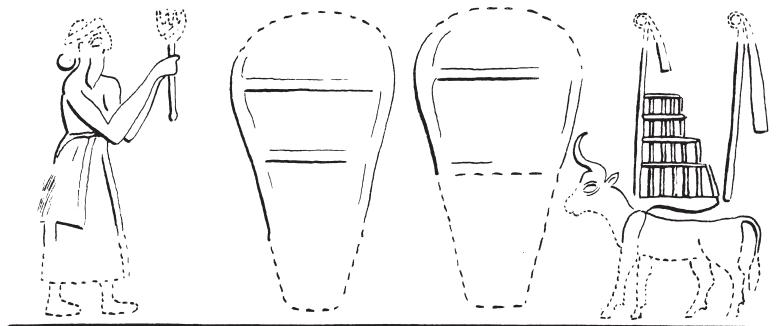


Abb. 6. Umzeichnung des Rollsiegelmotivs IM 11501 (Amiet (1961), Nr. 654).

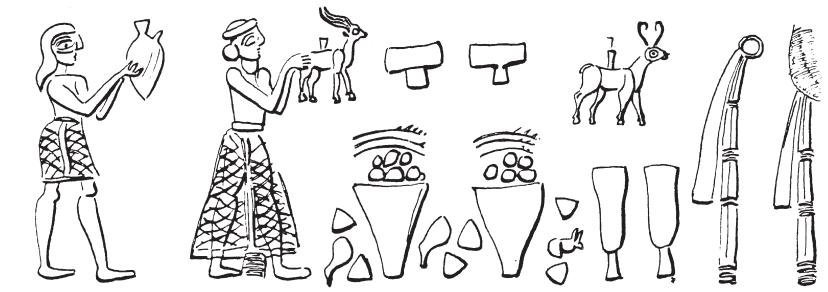


Abb. 7. Umzeichnung des Rollsiegelmotivs aus Dresden (Amiet (1961), Nr. 643).

Schilfrohrbündeln (= MUŠ<sub>3</sub>) umgeben wird. (Abb. 6). Auch diese Abbildung findet eine Entsprechung in der Darstellung des archaischen Städtesiegels.<sup>26</sup>

Was bedeutet nun das Vorkommen archaischer Städtenamen auf der Warka-Vase und auf Rollsiegelmotiven aus Uruk? Postgate deutete bereits Symbole auf ED I/II-zeitlichen Siegelabdrücken aus Ur als Städtenamen. Er verstand die auf den Siegelabdrücken erkennbaren Bilder als aus einem schematisch dargestellten Altarsockel und einem Symbol oder Totem zusammengesetzt, die der jeweiligen Stadtgottheit zuzuschreiben seien.<sup>27</sup>

Diese fröhdynastischen Städtesiegel wurden vielfach mit einem Städtebund in Verbindung gebracht, deren Mitglieder in einer ökonomischen, militärischen, politischen oder wie auch immer gearteten Beziehung zueinander standen.<sup>28</sup> Jacobsen, der sich auf die aus Ur stammenden Städtesiegelungen bezog, verband die von ihm postulierte „Kengir League“, einem fröhdynastischen Zusammenschluß von Städten im Lande Sumer/Kengir, mit

mung mit einer auf dem archaischen Städtesiegel angeführten Stadt finden, die Matthews mit Ku'ara gleicht (vgl. Matthews (1993), 35).

<sup>26</sup> Von Matthews (1993), 34,37 als Unug<sub>x</sub> = Uruk gedeutet.

<sup>27</sup> Postgate (1992), 32.

<sup>28</sup> Matthews (1993), 50, Jacobsen (1957), vgl. auch Postgate (1992), 32–33. Für eine Zusammenfassung der Forschungen zu den Städtesiegeln und ihren Deutungen vgl. Steinkeller (2002a), 250–251, Anm. 5.

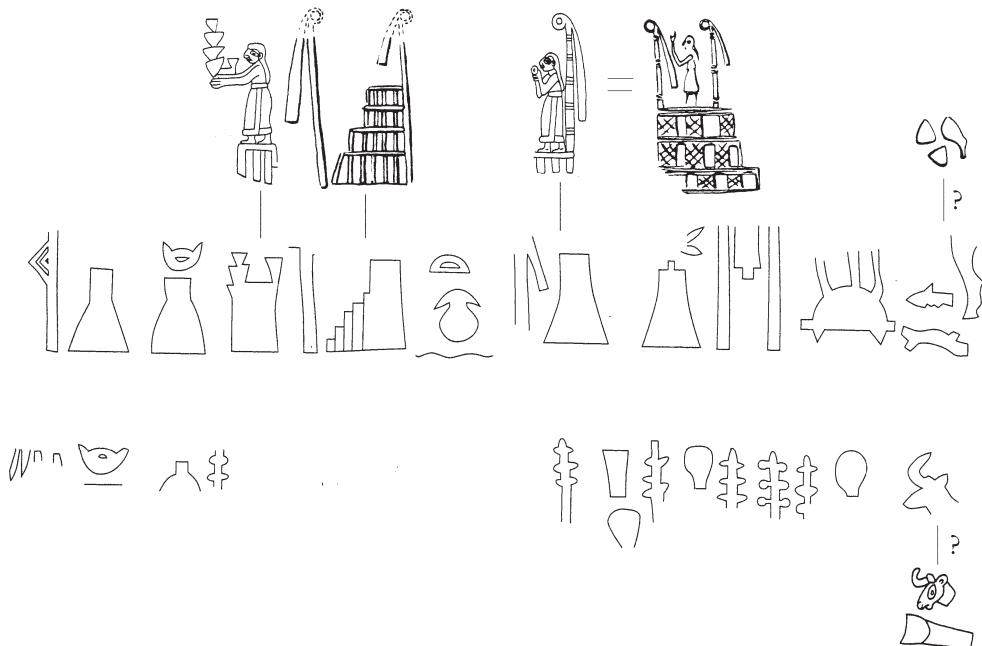


Abb. 8. Umzeichnung des archaischen Städtesiegels (nach Matthews (1993), 37) mit den korrespondierenden Bildkompositionen der Warka-Vase und von Rollsiegelmotiven.

dem in der Ur III-Zeit etablierten bala-System.<sup>29</sup> Die Stadt Nippur wird dabei als Zentrum dieses Systems angenommen.<sup>30</sup>

Für die Uruk III-Zeit kann offenbar ein ähnliches Phänomen festgestellt werden: Insgesamt liegt ein Korpus von 17 Dokumenten<sup>31</sup> aus dieser Zeit vor, von denen 13 mit dem selben Städtesiegel versehen worden sind.<sup>32</sup> Diese Tontafeln fallen allesamt in die Kategorie von Frucht- und Textil-Distribution, die in der Regel gleiche Mengenangaben aufweisen.<sup>33</sup> Zu den aufgeführten Früchten zählen Feigen (MA/pèš), eine Apfelsorte (HAŠHUR), Traubenprodukte (UKKIN<sub>b</sub>+DIN), sowie ein Fischprodukt (GA<sub>2</sub>+GEŠTUG).<sup>34</sup> Zusätzlich zu der Aufzählung der Waren enthalten die Tafeln in einer

<sup>29</sup> Jacobsen (1957), 109. Das bala-System wurde erstmals von W. W. Hallo untersucht und bezieht sich auf ein Austauschsystem in der Ur III-Zeit (Hallo (1960), Steinkeller (1991), 22 ff.).

<sup>30</sup> Steinkeller vermutet jedoch auch in den Städtesiegelabdrücken aus Ur einen starken Einfluß aus Uruk, der möglicherweise das System auch noch in der älteren fröhdynastischen Zeit aufrecht erhalten hat, vgl. Steinkeller (2002b).

<sup>31</sup> 16 Tafeln stammen aus Jamdat Nasr und eine Tafel aus Tell Uqair. Das besondere dabei ist, dass der Siegelabdruck auf der Tontafel aus Tell Uqair (Englund (1996), Nr. 15) von demselben Siegel stammt.

<sup>32</sup> Matthews (1993), 36–38, Tab. 2, vgl. Steinkeller (2002a), 252–253.

<sup>33</sup> Matthews (1993), 36, Steinkeller (2002a), 253.

<sup>34</sup> Matthews (1993), 37, Steinkeller (2002a), 253, Anm. 16.

letzen Kolumne die Angabe: Inanna/dingir 3 Unug, die Steinkeller übersetzt mit „*triple Inanna/deity of Uruk*“.<sup>35</sup>

Formelhaft wiedergegeben lesen sich die Tafeln insgesamt:

x Waren (ausgegeben von) der Stadt NI.RU / Urum für die „*dreifache*“ Inanna/Göttin von Uruk.<sup>36</sup>

Dieser „*dreifachen*“ Inanna wurden in Uruk Opfergaben dargebracht.<sup>37</sup> Die erbrachten Opfer wurden auf Tontafeln verzeichnet, die sich unweit der Fundstelle der Warka-Vase fanden.<sup>38</sup>

Steinkeller deutet die Tontafeln aus Jamdat Nasr/Tell Uqair, auf denen das archaische Städtesiegel abgedrückt war, als Indiz für ein Austauschsystem zwischen den auf dem Städtesiegel verzeichneten Städten mit Uruk als Zentrum. Möglicherweise funktionierte der Ort wie später Nippur innerhalb des bala-Systems. Aufrechterhalten wurde das System durch Obligationen in Form ritueller Abgaben an den Inanna-Tempel in Uruk, die von den verzeichneten Orten erbracht wurden. Die kultische Obligation schließt wirtschaftliche, politische oder militärische Verpflichtungen nicht aus. Die gesiegelten Tontafeln sind nach Steinkeller eine Bestätigung (Quittung) für die erbrachten Abgaben, die in den jeweiligen Städten des Bundes verblieben. Er postuliert einen Gesandten aus Uruk, der diese Gaben einsammelte:

“As the facts can best be reconstructed, a representative of that institution travelled to NI.RU and Urum, collected the offerings for Inanna, and left behind receipts sealed with his official seal.”<sup>39</sup>

Die vorangegangenen Ergebnisse nochmals zusammengefaßt: Die drei Städte, die auf der Warka-Vase und auf einzelnen Rollsiegelmotiven erwähnt werden, finden sich ebenfalls auf dem Städtesiegel auf den Tontafeln aus Jamdat Nasr/Tell Uqair (Abb. 8).<sup>40</sup> Die Indizien sprechen für einen engen Zusammenhang zwischen der Darstellung auf der Warka-Vase/den Rollsiegeln aus Uruk und dem durch das archaische Städtesiegel ausgedrückten Städtebund. Unter Berücksichtigung der o.g. Deutung Steinkellers zum archaischen Städtesiegel läßt sich die Darstellung auf der Warka-Vase nunmehr als eine Abbildung der Austauschbeziehungen innerhalb dieses Bündnisses interpretieren:<sup>41</sup> Die Szenen auf der Vase berichten von der Übergabe der Waren aus den auf der Warka-Vase erwähn-

<sup>35</sup> Steinkeller (2002a), 253.

<sup>36</sup> Steinkeller (2002a), 254.

<sup>37</sup> Szazyńska (1993), 8 nennt <sup>4</sup>Inana-nun, <sup>4</sup>Inana-UD/hud<sub>2</sub> und <sup>4</sup>Inana-sig. Darüber hinaus wird noch ein vierter Aspekt der Inanna erwähnt: <sup>4</sup>Inana-kur, für die keine Opferlisten überliefert sind.

<sup>38</sup> In den Planquadraten Qa XVI-2, Pd XVI-3 und Pd XVI-4, vgl. Szazyńska, 1993, 9.

<sup>39</sup> Steinkeller (2002a), 256.

<sup>40</sup> Die Identifizierung der Städtenamen auf dem archaischen Städtesiegel ist mit Schwierigkeiten besetzt. Aufgrund der Übereinstimmung der Symbole zwischen Warka-Vase, Rollsiegelmotiven und dem archaischen Städtesiegel sind diese Probleme für die hier geschilderte These jedoch belanglos.

<sup>41</sup> Die weitverbreitete Deutung, dass es sich bei den Darstellungen um Fest-Vorbereitungen im Sinne eines *hieros gamos* handeln werden durch die hier vorgebrachte These nur ergänzt. Eine Heilige Hochzeit könnte den rituellen Rahmen für die vertraglich vereinbarten Opferhandlungen gebildet haben. Auch eine funktionale Interpretation des Gefäßes darf nicht unberücksichtigt bleiben; was in der Vase aufbewahrt wurde entzieht sich jedoch vorläufig einer Deutung.

ten Orten, die Teil des archaischen Städtebundes sind, an den Inanna-Tempel in Uruk. Möglicherweise stellt der Mann im langen Netzrock den Funktionär dar, den Steinkeller postuliert hat. Er wäre dann die Hauptperson, die als Mittler des Städtebundes und des Inanna-Tempels auftritt. Wenn die Warka-Vase im Inanna-Tempel aufgestellt war, wie die Darstellung zweier morphologisch zu der Warka-Vase identischer Gefäße im „Tempelinventar“ im oberen Fries nahelegt, mag sie als Repräsentation dieser Obligationen gedient haben. Sie spielte vermutlich auch eine besondere Rolle während der Übergabe der Abgaben an den Tempel.

Die hohe Wertigkeit von Stein als Rohmaterial machte es zu einem ausgezeichneten Schriftträger für wichtige Verträge und damit auch für Visualisierungen von bündnisartigen Konzepten. Im Gegensatz zu Tontafeln mußten in Stein eingebrachte Schriftzeichen für unzerstörbar und damit das geschriebene Wort für unerschütterlich gehalten werden sein.<sup>42</sup> Die Aufstellung einer solchen Verbildlichung über ein Städtebündnis im Tempel der Inanna mag als Vorläufer für die Aufbewahrungen der sogenannten antiken Kudurrus in sakralem Umfeld sein.<sup>43</sup>

## Bibliographie

- Amiet, P., *La glyptique mésopotamienne archaïque*, Paris 1961.
- Basmachi, F., *The Votive Vase from Warka*, Sumer 3/2 (1947), 118–127.
- Basmachi, F., *Cylinder Seals in the Iraq Museum. Uruk and Jamdat Nasr Periods* (Edubba 3), London 1994.
- Boehmer, R. M., *Hörnerkrone*, RIA 4, Berlin – New York 1972–1975, 431–434.
- Braun-Holzinger, E. A., *Das Herrscherbild in Mesopotamien und Elam. Spätes 4. bis frühes 2. Jt. v. Chr.*, AOAT 342 (2007).
- Dittmann, R., *Elam and Babylonia – Two Neighbours in the Third Millennium B.C.*, in: Bretschneider, J. – Driessen, J. – van Lerberghe, K. (Hrsg.), *Power and Architecture. Monumental Public Architecture in the Bronze Age Near East and Aegean. Proceedings of the international conference Power and Architecture organized by the Katholieke Universiteit Leuven, the Université Catholique de Louvain and the Westfälische Wilhelms-Universität Münster on the 21<sup>st</sup> and 22<sup>nd</sup> of November 2002* (OLA 156), Leuven – Paris – Dudley, MA 2007, 45–72.
- Englund, R. K., *Administrative Timekeeping in Ancient Mesopotamia*, JESHO 31 (1988), 121–185.
- Englund, R. K., *Proto-Cuneiform Texts from diverse Collections* MSVO 4 (1996).
- Englund, R. K. – Nissen, H. J., *Die lexikalischen Listen der archaischen Texte aus Uruk* ADFU 13/ATU 3, (1993).
- Gelb, I. J. – Steinkeller, P. – Whiting jr., R. M., *Earliest Land Tenure Systems in the Near East: Ancient Kudurrus*, OIP 104 (1991).
- Green, M. W. – Nissen, H. J., *Zeichenliste der archaischen Texte aus Uruk*, ADFU 11, ATU 2 (1987).
- Hallop, W. W., *A Sumerian Amphictyony*, JCS 14 (1960), 88–114.
- Heidenreich, R., *Adoration von Symbolen auf einem hocharchaischen Siegel*. ZA 41 (1933), 200–208.

<sup>42</sup> Vgl. Gelb/Steinkeller/Whiting jr. (1991), 21 über Kudurrus und Stelen: „The use of stones for kudurrus means that they were intended to be a permanent and indestructible record. Because of that, kudurrus and stelae with votive-building-memorial inscriptions were considered sacred and inviolable.“ – Die antike Reparatur der Warka-Vase drückt darüber hinaus die hohe Wertschätzung und Bedeutung aus, die dem Objekt entgegengebracht worden sein muß.

<sup>43</sup> Gelb/Steinkeller/Whiting jr. (1991), 23.

- Heinrich, E., Kleinfunde aus den archaischen Tempelschichten in Uruk, ADFU 1 (1936).
- Hrouda, B., Zur Datierung frühsumerischer Bildwerke aus Uruk-Warka, BaM 5 (1970), 33–44.
- Jacobsen, Th., Early Political Development in Mesopotamia, ZA 52 (1957), 91–140.
- Lindemeyer, L. – Martin, L., Uruk. Kleinfunde 3. AUWE 9 (1993).
- Matthews, R. J., Cities, Seals and Writing: Archaic Seal Impressions from Jemdet Nasr and Ur, MSVO 2 (1993).
- Mittermayer, C., Die Entwicklung der Tierkopfzeichen, AOAT 319 (2005).
- Postgate, J. N., Early Mesopotamia. Society and economy at the dawn of history, London – New York 1992.
- Rova, E., Ricerche sui sigilli a cilindro vicino-orientali del periodo di Uruk/Jemdet Nasr, Oriens Antiqui Collectio 20 (1994).
- Szazyńska, K., Offerings for the goddess Inana in archaic Uruk, RA 87 (1993), 7–28.
- Steinkeller, P., More on the Name of Nergal and Related Matters, ZA 80 (1990), 53–59.
- Steinkeller, P., The administrative and economic organization of the Ur III state: the core and the periphery, in: McG. Gibson – R. D. Biggs (Hrsg.), The Organization of Power. Aspects of bureaucracy in the Ancient Near East. Zweite korrigierte Auflage, SAOC 46 (1991), 15–33.
- Steinkeller, P., Archaic City Seals and the Question of Early Babylonian Unity, in: Abusch, T. (Hrsg.), Riches Hidden in Secret Places. Ancient Near Eastern Studies in Memory of Thorkild Jacobsen, Winona Lake 2002a, 249–257.
- Steinkeller, P., More on the Archaic City Seals, NABU (2002b), Nr. 30.
- Wilhelm, G., Der »Mann im Netzrock« und kultische Nacktheit, in: J.-W. Meyer – M. Novák – A. Prüß (Hrsg.), Beiträge zur Vorderasiatischen Archäologie. Winfried Orthmann gewidmet, Frankfurt am Main 2001, 478–483.

Daniel Hockmann M. A.

Institut für Altorientalische Philologie und

Vorderasiatische Altertumskunde

Rosenstraße 9

D - 48143 Münster